

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

An den Ufern des Rheins vom Bodensee bis zu den Niederlanden

Wolf, German

Leipzig, [ca. 1900]

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-253827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253827)

zieht herauf. Bald wird der feurige Sonnenball sichtbar, der junge Tag ist geboren. Der erste Strahl der Sonne fällt in dankbare Menschenherden. Erschütternd schön ist das Bild, das sich vor uns aufthut; wir halten den Atem an, um die Heiligkeit des Augenblicks nicht zu stören. Das weisse Nebelmeer drünten zu unseren Füßen zerteilt sich, und unüberschraute Weiten werden sichtbar. Von der Eifel bis zum Taunus, von der Mosel bis zur Lahn wandert unser Auge. Einen schmalen Silberstreifen erkennen wir als die Sieg; wir sind überrascht, den Rheinstrom in so vielfachen Windungen zu finden.

Am Fusse des Oelberges steht ein Gasthaus, dessen Besitzer auch in frühester Morgenstunde dem Wanderer gern eine warme Tasse Kaffee bereitet. Selten wird einem ein Täseln des braunen Trankes besser munden, als wenn man nach einer Sonnenaufgangsfahrt vom Oelberg herniedergestiegen ist.

Vom Oelberg aus besuchen wir die alte Clarenkloster-Abtei Heisterbach mit ihrer weitberühmten Klosterruine. Die alte Abteikirche, die im Anfang des XIII. Jahrhunderts erbaut wurde, gehörte einst zu den schönsten Bauten des Rheins. Wohlhabende Reste der Kirche hatten sich bis in den Anfang des XIX. Jahrhunderts hindurch gerettet. Da hat man in dieser überklugen, pietätlosen Zeit mit den Ruinen nichts Besseres zu tun gewusst, als dass man sie auf Abbruch verkaufte. Ein günstiges Geschick fügte es, dass ein kunstsonniger Fürst, der Graf zu Lippe, wenigstens den Chorschluss mit seinen zierlichen Basaltsteinen in seinen Besitz bringen und verhindern konnte, dass aus dem kunstvoll gehauenen Stein Ziegenställe gebaut wurden. An die Klosterruine knüpft sich eine heilsinnige Sage, deren Entstehung man wohl begreifen mag, wenn man unter den mächtigen Buchen, nahe der Abtei, sinnend dahinschreitet.

Ein junger Mönch im Kloster Heisterbach
Lustwandel in des Gartens grünem Ort:
Der Engelstimm' ihm tief und still er sprach
Und sprach dabei in Gottes heiligem Wort.

Er sprach, was Petrus der Apostel sprach:
„Denn Herren ist ein Tag wie tausend Jahr,
Und tausend Jahre sind ihm wie ein Tag“ —
Doch wie er sprach, so wird ihm sinnet klar.

Und er verlor sich zusehend in den Wald:
Was um ihn vorgeht, hört und sieht er nicht, —
Eist wie die traurige Vogelpolke schallt,
Geduldet es ihm der strengsten Klosterpflicht.

Im Lauf verlor er des Gartens schneid,
Die Unbekannte öffnet ihm das Thor.
Er stutzt, — doch sich, schon glänzt die Kirche hell,
Und dass erlöst der Brüder heiliger Chor.

Nach seinem Stuhle stand er mit er ein,
Doch wunderbar, ein Andre stuzt dort;
Er erschlickt die Mönche junge Reihen:
Nur Unbekannte steht er an Ort.

Der Stummstumm wird angestarrt (fragen,
Man fragt nach Namen, fragt nach dem Bilde;
Er sagt's, die rufen ihm nach Jakob's Heilgen:
„Dreihundert Jahre löst es stummstumm nicht?“

„Der letzte dieser Namen“ ihm er laut,
„Es war ein Zwölfes und verheiratet im Wald,
Man hat den Namen letztere nicht verkannt“ —
Er hört das Wort, er überhört ihn nicht.

Er sinnet nun des Abts, und nennt das Jahr:
Man sinnet des Abts Klosterbuch zur Hand,
Da wird ein grosses Getöse wieder klar:
Er ist's, die drei Jahrhunderte verheiratet.

Der Schrecken blüht ihm, plötzlich graut sein Haat,
Er sieht dahin, ihn starrt dessen Laib,
Und sterbend ruft er seine Brüder Schatz:
„Gott ist erhaben über Ort und Zeit.“

Was er verhält, macht nur ein Wander klar,
Denn grübel nicht, denkt seinen Schicksal nach!
Ich weiss, ihm ist ein Tag wie tausend Jahr,
Und tausend Jahre sind ihm wie ein Tag.“

(Wolg, Müll.)

Von Heisterbach führt der Weg nach Oberdellendorf; von hier aus setzen wir mit der Fähre nach **Rüngsdorf** über, von wo wir in wenigen Minuten nach **Godesberg** gelangen, mit der alten Burgruine gleichen Namens.

Im Angesichte des schönen Siebengebirges, so heit Ortel seine begeisterte Schilderung dieses schönen, friedvollen Ortes an, im Angesichte des Rheines, der mit Sied' seine Flut vorüberwälzt, die zögernd wellen möchte da, wo es so schön ist; im Angesichte der Burg Rolandseck und ihrer Ruinen, von Bergen rings in weitem Umkreise umgeben, erhebt sich, vortrotzend aus der Berge Kranz, eine vereinzelte Höhe, auf deren Stirne die schönen Ruinen der Burg Godesberg sich ausbreiten. Reich an einer entzückenden Aussicht, fesselt sie auf weithin das Auge, und wer Bonns reizende Umgebung gesehen und genossen haben will, der muss vom Godesberg aus das Randgemälde geschaut haben, wenn die Abendsonne ihr Gold und ihren Purpur darüber

ausgegossen hat; dann schimmert diese herrliche Landschaft mit ihrem romantischen Schmucke in einem Glanze der Verklärung, den der Beschauer schwerlich je wieder vergisst. Die Höhe, auf welcher Godesberg thronet, liegt etwa 270 Fuss über der mittleren Höhe des Rheines, und Trachyt und Grauwacke sind die Bestandteile derselben. Zur Seite der Burg und teilweise im Vordergrund liegt, an das Gebirge gelehnt und von ihm liebevoll gegen scharfe Winde geschützt, der herrliche Ort mit dem nahen Mineralbrunnen, der Dräischer Quelle, am Eingang in das Gudemauer Tal.

Ein warmer, ich möchte sagen, südlicher Hauch ruht über der Landschaft, vor der, gegen den Rhein hin, sich die Ebene ausbreitet, und eine hebbliche, reine Luft atmet die Brust mit Behagen! Ein schönes Fleckchen Erde zum abendlichen Ausruhen für einen Greis kenne ich nicht. Wohl dem, dem es beschieden!

Mit den Jahren ist Godesberg freilich vornehmer geworden, es wird von vermögenden rheinischen Familien, die sich hier ein Tusculum geschaffen haben, ungewöhnlicher architektonischer und gärtnerischer Luxus entfalt. Neben prächtigen Bauten aber schauen immer wieder aus grünen Gärten schlichtere Häuser hervor, in deren einsamer Stille ein geistreicher Gelehrter seiner wohlverdienten Muse pflegt, oder eine würdige Dame junge Mädchen für den Eintritt in die Gesellschaft vorbereitet.

Die Burg Godesberg wurde im Jahre 1210 durch den Erzbischof Theodorich von Köln erbaut, nachdem eine Kapelle, die dem Erzengel Michael geweiht war und die seit uralten Zeiten den Platz auf der Spitze des Berges behauptet hatte, von ihm niedergelegt worden war. Das Volk erblickte darin eine Kränkung des Heiligen und wunderte sich nicht, dass der Burgherr bald von schweren Schicksalen betroffen wurde. Lange Zeit war die Burg eine der festesten Burgen der Kölner Erzbischöfe. Bald diente sie den geistlichen Fürsten als Zufluchtsort, wenn die Kölner Bürger sich ihres kurfürstlichen Herrn entledigen wollten, bald fanden in ihren Mauern rauschende Prunkgelage statt, wenn ein lebensfroher Rheinländer auf kurfürstlichem Stuhle sass, bald wurde sie verpfändet, wenn es den Erzbischöfen an Geld gebrach. Verhängnisvoll wurde für die Burg der Uebertritt des Erzbischofs Gerhard II. von Köln zum Protestantismus. Obwohl sich die Besatzung mit heldenmüthiger Tapferkeit wehrte, fiel die Burg im Dezember 1583 in die Hand der Truppen des Kurfürsten Ernst von Bayern. Die Burg wurde zerstört und blieb fortan eine Ruine.

Von Godesberg führt uns ein hübscher Spaziergang unter den schattenspendenden Obstbäumen der Bonn-Koblenzer Landstrasse nach **Bonn**.

Der Rhein hatte hier zur Zeit der Römer, so behauptet uns Köhl, eine andere Beschaffenheit. Es zweigte sich ein Arm von seiner Hauptmasse ab, der eine Insel bildete, und ohne Zweifel war diese Insel und Flussarmbildung die erste Veranlassung zu einer menschlichen Ansiedelung an dieser Stelle. Es ist sehr wahrscheinlich, dass nicht Drusus erst die günstige Lage von Bonn entdeckte. Wir wissen von Cäsar, dass die germanischen Uferbewohner, die Ubier, schon damals Schiffe hatten und den Rhein befuhren. Es mag hier also schon bei Drusus' Ankunft eine Ueberfahrt und vermutlich auch ein Ort gewesen sein, der die Römer herbeizog. Drusus soll dann hier zuerst mit einer römischen Armee über den Rhein gegangen sein, dasselbst auch eine Brücke gebaut, und Bonn als römisches Castrum eingerichtet haben. An derselben Stelle hat Karl der Grosse den Rhein überschritten. Wie Karl der Grosse hier oft ans Land stieg, wenn er von Ingelheim nach Aachen zog, so pflegten später die vom Oberrhein herabfahrenden deutschen Kaiser auf ihrem Krönungszug nach Aachen in Bonn das Schiff zu verlassen, und von hier auf dem Landweg zur Krönungsstadt weiter zu ziehn. Köln trägt zwar den Namen der „Jülichen“ Stadt, aber die Kölner kurfürstlichen Heeren waren dort durchaus nicht immer auf Rosen gebettet. Sie haben es deshalb zu Zeiten vorgezogen, ausserhalb der Mauern Kölns zu residieren, und ihre Wahl fiel auf Bonn, die nahe gelegene uralte Stadt mit der herrlichen Umgebung. Als bischöfliche Residenz ist Bonn eine blühende Stadt geworden.

Drei Belagerungen hat Bonn durchgemacht, und die Kugeln haben seiner nicht geschont. — Bei einer dieser Belagerungen hat es — so bemerkt K. Simrock, der mit Stolz Bonn seine Vaterstadt nennt — die Ehre gehabt, von dem ersten Könige von